

Wesen und Ziele der deutschen Kolonialbewegung

*

Verkündigung

eines Allgemeinen Deutschen Kolonialprogramms
der Kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft

am 22. Juni 1928 in Köln a. Rh.



1928

Flugschrift der Kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft
Berlin W. 35, Am Karlsbad 10.

517/9399

INHALT.

	Seite
Koloniale Kulturarbeit und Presse	5
(Eröffnungsansprache von Gouverneur a. D. Dr. Seitz)	
Wesen und Ziele der deutschen Kolonialbewegung	7
(Referat von Regierungsrat Hans Zache)	
Das Allgemeine deutsche Kolonialprogramm	13
(Verlesen von Generalsekretär Duems)	
Erklärungen der Berufsstände zum Kolonialprogramm	
Handel, Industrie und Landwirtschaft	19
Wissenschaftliche Berufe	21
Werkstätige Berufe.	22
Die Neuorientierung der Welt	24
(Schlußwort von Gouverneur a. D. Dr. Seitz)	

.....

Städt. o. Landbibl.
Frankfurt/Main

1928/86

48/5707

VORWORT.

Ueber Wesen und Ziele der deutschen Kolonialbewegung herrschen im deutschen Volke und bei den deutschen Parteien vielfach noch tiefwurzelnde Vorurteile, die wesentlich dazu beigetragen haben, daß sich ihr manche politische und wirtschaftliche Führer kühlablehnend oder heftigbefehlend gegenüberstellen. Bei dieser Zwiespältigkeit der Auffassungen im deutschen Volke aber kann es nicht verwundern, daß die deutsche Kolonialbewegung gegenüber den verantwortlichen Leitern der deutschen Politik nicht diejenige Stoßkraft besitzt, die ihr dem Wesen der Sache nach zukommt, und daß vor allem das Ausland über die deutschen kolonialen Rechtsansprüche und Bedürfnisse achtlos hinwegschreitet, mit der Behauptung, daß nicht einmal das ganze deutsche Volk einer Ansicht und eines Willens sei.

Die in der Kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen kolonialen Verbände und kolonialinteressierten Organisationen, die die Träger der deutschen kolonialen Bewegung sind, haben daher beschlossen, nach sorgfältiger Prüfung der gegenwärtigen allgemeinpolitischen, kolonialpolitischen und wirtschaftlichen Lage und der sich aus ihr ergebenden Folgerungen ein neues deutsches Kolonialprogramm aufzustellen, das die bestehenden Vorurteile hinwegräumen und eine breite Grundlage zur Sammlung aller Volksschichten im kolonialen Gedanken herstellen soll. Die Koloniale Reichsarbeitsgemeinschaft ist der Ueberzeugung, daß dieses deutsche Kolonialprogramm den Anspruch rechtfertigt, ein „Allgemeines“ deutsches Kolonialprogramm zu werden.

Zweck und Inhalt dieses Allgemeinen deutschen Kolonialprogramms wurden in einer öffentlichen Sitzung der Kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft am 22. Juni d. J. in Köln bekannt gegeben und zugleich wurden hier vor einem ausgewählten Kreise von Vertretern der deutschen Verbände und Berufsstände das

Wesen und die Ziele der heutigen deutschen Kolonialbewegung eingehend entwickelt.

Die bei dieser Kundgebung von den Sprechern der kolonialen Bewegung und der deutschen Berufsstände abgegebenen Erklärungen sind zugleich mit dem Wortlaut des Allgemeinen deutschen Kolonialprogramms in dieser Schrift niedergelegt worden. Möge die Schrift dazu beitragen, daß die über die deutsche Kolonialbewegung im In- und Auslande bestehenden Vorurteile hinweggeräumt werden und eine breite, alle Schichten und Parteien des deutschen Volkes vereinigende koloniale Front entstehe, die stark genug ist, die deutschen kolonialen Rechtsansprüche erfolgreich durchzufechten und eine den deutschen kolonialen Notwendigkeiten entsprechende Lösung des deutschen Kolonialproblems herbeizuführen.

Berlin W 35, im Juli 1928.

Am Karlsbad 10.

Koloniale Reichsarbeitsgemeinschaft.

Koloniale Kulturarbeit und Presse.

Eröffnungsansprache von Gouv. a. D. Dr. Seitz.

Die Koloniale Reichsarbeitsgemeinschaft hat in diesem Jahre, abweichend von ihrem sonst geübten Brauche, ihre Haupttagung nicht mit den Hauptversammlungen der großen Kolonialverbände in Stuttgart abgehalten, sondern sie nach Köln verlegt, einmal, um der von ihr veranstalteten Kolonialen Sonderschau auf der Internationalen Presse-Ausstellung durch eine koloniale Kundgebung besondere Bedeutung zu verleihen, sodann, um hier vor der „Pressa“ als der Verkünderin der deutschen Kultur ihre Ziele in einem allgemeinen deutschen Kolonialprogramm in besonders wirksamer Form bekanntzugeben.

Wie man sich auch zur Frage der Kriegsursachen stellen mag, so wird man zugeben müssen, daß eines der Hauptziele des Weltkrieges die politische und vor allem die wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands war. Dieses Ziel ist wenigstens zum Teil und vorübergehend dadurch erreicht worden, daß der deutschen Wirtschaft mit Mitteln der Gewalt die schwersten Wunden geschlagen wurden und durch die skrupelloseste Agitation, die die Welt je gesehen hat, die kulturelle Geltung des deutschen Volkes in der Welt herabgesetzt und vernichtet wurde. Zwar sind nun 10 Jahre seit dem großen Kriege dahingegangen und die Kriegspsychose ist zum Teil wieder überwunden. Geblieben aber ist im größten Teil des Auslandes die Gegnerschaft gegen die deutsche Kultur. Es ist eine Illusion, der sich viele gute Deutsche hingeben, wenn sie meinen, der Verlust an politischer und wirtschaftlicher Macht werde durch eine höhere Wertung der deutschen Kultur im Auslande ausgeglichen. Wer die Stimmung im Auslande und wer die ausländische Presse verfolgt, sieht auf Schritt und Tritt, wie überall noch Mächte wirksam sind, welche die Auswirkungen deutscher Kultur im Ausland zu hintertreiben suchen. Ist es nicht möglich, stillschweigend an den Werken deutschen Geistes vorüber zu gehen, ist man gezwungen sie zu erwähnen, so verschweigt man wenigstens die Tatsache, daß sie ein Produkt deutschen Geistes sind. Demgegenüber vor der ganzen Welt den kulturellen Hochstand des deutschen Volkes und seine

kulturellen Hochleistungen darzutun, ist eine der Hauptaufgaben der Internationalen Presse-Ausstellung.

Wir aber, die wir in der Kolonialbewegung stehen, haben besonders Veranlassung, mit den Mitteln der Presse für Deutschland und deutsche Kultur zu kämpfen. Denn die Wirkungsmöglichkeiten auf unsere Kolonien und auf die großen primitiven Völker in Afrika liegen heute vornehmlich auf kulturellem Gebiete und hier kann uns die Presse ein wertvoller Mittler sein. Wir haben nun freilich heute in Afrika noch einige deutsche Zeitungen; aber diese wenden sich nur an die Deutschen, nicht an die Eingeborenen, ganz im Gegensatz zu englischen Zeitungen in Afrika, die vielfach nicht nur in englischer Sprache, sondern gleichzeitig in ein oder zwei Eingeborenensprachen erscheinen. Vermittler der deutschen Kultur in Afrika sind ferner die Schulen. Aber wir haben nur Schulen für deutsche Kinder und es fehlt uns das Geld, auch Eingeborenenschulen zu errichten. So ist heute der Hauptfaktor der deutschen Kultur in Afrika das Missionswesen, das vornehmlich auf dem Gebiete der Missionsschulen einen gewissen Einfluß auf die Eingeborenen auszuüben und dem deutschen Namen Geltung zu verschaffen vermag. Wir haben allen Grund, dafür zu sorgen, daß wir in Afrika kulturell nicht ausgeschaltet werden. Es ist eine der größten Aufgaben aller Kulturvölker, zur Erziehung und Entwicklung jener primitiven Naturvölker beizutragen, in deren Fühlen und Denken sich gerade in unseren Tagen ein Umschwung vollzieht, von dem wir uns in Europa gar keinen Begriff machen. Diese kulturelle Einwirkung aber ist unbedingt notwendig, wenn wir auch wirtschaftlich den Einfluß auf Afrika wieder gewinnen wollen, der für unsere gesamte Volkswirtschaft unentbehrlich ist.

So knüpfen sich zwischen der kulturellen Arbeit, die sich die deutschen Kolonialverbände zur Aufgabe gesetzt haben und der Internationalen Presse-Ausstellung als der Verkünderin der deutschen Kultur enge Fäden und man versteht es, daß wir Veranlassung nahmen, unser Allgemeines deutsches Kolonialprogramm gerade von hier aus bekannt zu geben.

Wesen und Ziele der deutschen Kolonialbewegung.

Referat von Regierungsrat H. Zache.

Ueber Wesen und Ziele der deutschen Kolonialbewegung will ich zu Ihnen sprechen, und zwar zunächst über die Ziele, weil ich glaube, daß das Wesen der Kolonialbewegung eben darin besteht, vor allem das Ziel deutlich zu erkennen und das erkannte Ziel mit den zweckmäßigsten Mitteln anzustreben.

Dieses Ziel aber ist, bzw. war bis vor kurzem eindeutig und hieß: „Wir wollen wieder ein Kolonialvolk werden“. Erst in der allerletzten Zeit sind neue Ideen aufgetaucht, die von dem Gedanken ausgehen, daß man auch ohne eigenen politischen Kolonialbesitz kolonial tätig sein kann. Wir lehnen auch diesen Gedanken nicht ab. Zwar bin ich nicht der Ansicht, daß auf kolonialen Gebiete eine vollkommen neue Welt auferstanden ist, daß die alten Formen der Kolonialpolitik wertlos geworden sind. Wir, die im kolonialen Sinne tätig sind und waren, gehörten nie zu den Leuten, die am Vergangenen hängen. Wir haben immer in die Zukunft geschaut und haben im Umgang mit anderen Nationen und Rassen gelernt, über den engen Anschauungskreis einer Rasse und Nation hinauszublicken und uns neuen Methoden, neuen Zielen, neuen Gedanken und Forderungen anzupassen. Im großen und ganzen haben wir uns nichts vorzuwerfen über die Formen, in denen wir kolonial tätig waren und im großen und ganzen brauchen wir nur da wieder anzufangen, wo wir aufhörten. Aber wir lehnen es auch nicht ab, neue Formen kolonialer Betätigung zu suchen, wie sie uns etwa Reichsbankpräsident Schacht in dem von ihm entwickelten Plane aufzeigt. Ob wir nun auf eigenem Boden, ob auf fremdem Gebiet, ob in dieser oder jener Form kolonisieren, das Ziel steht unverrückbar fest und heißt: Koloniale Wiederbetätigung unseres Volkes.

Denn ein Volk wie das deutsche mit unzureichendem Lebensraum, den man zudem nicht vergrößert, sondern verkleinert hat, ein solches Volk muß Kolonialpolitik treiben, viel mehr als jedes andere. Die 20 Millionen Deutsche, von denen der

Tiger Clémenceau so liebenswürdig andeutete, daß sie zuviel und eben darum zu beseitigen seien, müssen von uns durchgehalten werden. Da wir sie auf eigenem Boden nicht ernähren können, haben wir uns industrialisiert, um mit den Erzeugnissen unserer Industrie die Lebensmittel zu bezahlen, die wir einführen müssen, sowie die Rohstoffe, die wir zur Herstellung unserer Ausfuhr brauchen. Noch vor hundert Jahren war Kolonialpolitik und Kolonialwirtschaft ausschließlich auf die Beschaffung kolonialer Genußmittel eingestellt. Heute treibt uns zu kolonialer Arbeit der Hunger nach Rohstoffen.

Während des Krieges, als unser Land vom Welthandel abgesperrt war, haben sich die Völker überall neue Industrien geschaffen. In Kanada und Australien, in Südafrika und auf Neu-Seeland sehen wir das Aufblühen solcher und erkennen überall den Grundsatz: „Selbst verbrauchen, was wir produzieren und selbst produzieren was wir verbrauchen.“ Diejenigen Völker nun, die über genügende Rohstoffe im eigenen Lande verfügen oder sich mit Kolonialbesitz ausgestattet haben, können frei sein von der Rohstoffangst, solange sie diesen Besitz halten können. Was aber, wenn es nicht nur heißt: Amerika den Amerikanern, sondern auch: Asien den Asiaten? Dann bleibt Afrika. Denn eine Losung: Afrika den Afrikanern hat noch auf Menschengedenken keine moralische, politische oder wirtschaftliche Berechtigung. Für Europa — nicht nur für Deutschland — besteht dann die Notwendigkeit, sich neue Rohstoffgebiete zu sichern. Da liegt nun Afrika zu Füßen Europas seit Jahrtausenden. Afrika, die südliche Verlängerung von Europa, von Anbeginn dazu bestimmt, das große Rohstoffgebiet des alten Kontinents zu werden. Von der kolonialwirtschaftlichen Erschließung dieses Gebietes wird man Deutschland auf die Dauer nicht ausschließen können, wenn wirkliche Kolonialpolitik im Sinne eines Zusammenschlusses der ganzen Welt zu einem Wirtschaftsorganismus betrieben werden soll.

Wir sind heute gezwungen, die überschüssige Bevölkerung dadurch zu ernähren, daß wir ihrer Hände Arbeit in Form von Industrieprodukten exportieren. Man kann allerdings auch die überschießende Bevölkerung selbst in Siedlungsländer abfließen lassen. Wenn man aber bedenkt, daß die deutsche Auswanderung, die zu Ende der achtziger Jahre über 250 000 Seelen betrug, heute bis auf etwa 60 000 heruntergegangen ist, so wird man das deutsche Kolonialproblem nicht mehr in erster Linie als ein Siedlungsproblem, sondern vornehmlich als ein Rohstoffproblem betrachten.

Aufgabe der Kolonialbewegung ist nun, die Wege zur Lösung dieses Problems zu finden. Zweierlei ist hierzu notwendig: Nämlich, daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit die Ueberzeugung gewinnt, daß es sich bei der deutschen Kolonialfrage nicht um einen Luxus handelt, nicht um die

Ideen einiger sonderbarer Schwärmer, sondern um eine bittere Lebensnotwendigkeit; und sodann, daß im Ausland die Bereitschaft vorhanden ist, unsere Bedürfnisse zu verstehen und uns die Möglichkeit zu geben, wieder ein Kolonialvolk zu werden. Darum muß sich auch unsere Propaganda einmal an das eigene Volk, sodann nach außen an die anderen Völker wenden.

Kein geringerer als Bismarck hat den Ausspruch getan, daß Kolonialpolitik nur möglich sei, wenn sie getragen ist von dem Willen der ganzen Nation. Dieser Satz gilt für die Zeiten Bismarcks nicht einmal so sehr wie für die Gegenwart. Denn Bismarck hat seine Kolonialpolitik verfolgt ohne den Willen des deutschen Volkes; und ohne den Reichstag zu fragen, hat er sein berühmtes Telegramm nach Kapstadt geschickt, durch das die Erwerbungen des Kaufmanns Lüderitz in Südwestafrika unter den Schutz des Deutschen Reiches gestellt wurden, hat er Carl Peters den Schutz für Ostafrika und Hansemann für Neu-Guinea gewährt. Erst als ihm die Bewilligung von Mitteln für die Kolonien Kopfschmerzen machte, hat er sich des Reichstags entsonnen.

Heute aber leben wir in einem demokratisch regierten Staate, in dem der Wille des Volkes den Ausschlag gibt. Der Wille des Volkes aber findet seinen Ausdruck in den politischen Parteien. Seit über 40 Jahren hat sich die Deutsche Kolonialgesellschaft bemüht, das Volk in seiner Gesamtheit dem kolonialen Gedanken zu gewinnen; dann sind neue Verbände aufgetaucht, die sich das gleiche Ziel setzten, ohne daß auch sie es erreichten. Meine Ueberzeugung ist, daß man nur auf dem umgekehrten zum Ziele gelangen kann: Erst muß man die Führer gewinnen, dann gewinnt man auch das Volk.

Wie aber sind die Aussichten bei den politischen Parteien? Vor dem Kriege durfte man der Rechtsparteien in allen kolonialen Fragen sicher sein, denn diese Parteien gingen stets mit der Regierung, falls nicht besondere Gründe dagegen sprachen, und sie waren immer bereit, zu tun, was des Reiches Macht und Würde zu stärken geeignet war. Es waren, wenn nicht in der Hauptsache, so doch zum Teil, imperialistische Gründe, die sie für eine entschiedene Kolonialpolitik eintreten ließen. Heute aber können und wollen wir keine imperialistische Kolonialpolitik, sondern nur noch eine wirtschaftliche Kolonialpolitik verfolgen.

Auch das Zentrum war kolonialfreundlich, wenn auch aus anderen Gründen; und selbst die Demokraten verhielten sich dem kolonialen Gedanken gegenüber nicht völlig ablehnend, wenngleich sie die Ansicht vertraten, daß Kolonien nicht notwendig seien, weil alle Kolonialstoffe auf dem Wege des internationalen Handels zu kaufen seien. Das ist zwar richtig; richtig ist aber auch, daß 30—40% der Summen, die für Kolonialprodukte ausgegeben werden, bei Bezug aus eigenem Kolonialbesitz der

heimischen Volkswirtschaft wieder zufließen, in Gestalt von Handels-, Rhederei-, Versicherungsgewinn und von Löhnen und Gehältern unserer kolonialtätigen Volksgenossen. Diese rein wirtschaftliche Betrachtung des Kolonialproblems bietet die Möglichkeit, mit den Demokraten über die Kolonialfrage zu verhandeln und zu einer Uebereinstimmung zu gelangen. Allerdings hat in letzter Zeit im demokratischen Lager ein Gedanke Verbreitung gefunden, der, aus einer völligen Unkenntnis der kolonialen Lage entstanden, die Ansicht verfißt, ein kolonial nicht belastetes Deutschland habe die schöne Aufgabe, zwischen den Kolonialmächten und den Eingeborenen, die zur Selbständigkeit erwachen, die Vermittlerrolle zu spielen. Aber dieser Auffassung liegt der schwere Irrtum zugrunde, daß die afrikanischen Eingeborenen und die Südsee-Insulaner von sich aus im Sinne der Parole „Afrika den Afrikanern“ die Forderung des Selbstbestimmungsrechtes verfechten. Wer die Verhältnisse in den Kolonien kennt, der weiß, daß die Eingeborenen sehr zufrieden sind, wenn sie eine Regierung haben, die es versteht, so wie wir es verstanden, den mittleren Weg zwischen den Interessen der Weltwirtschaft und denen der Eingeborenen zu finden.

Und zuletzt die Sozialdemokraten. Im großen und ganzen lehnen sie Kolonialpolitik ab, aber nicht aus sachlichen Gründen, sondern vornehmlich aus Haß gegenüber den Vätern der Kolonialpolitik und aus Furcht, eine neue Kolonialpolitik könne ein kolonialimperialistisches System wieder zum Leben erwecken. Ich bin aber überzeugt, daß sich mit wirtschaftlich denkenden Männern unter den Sozialdemokraten, deren die Partei eine große Anzahl besitzt, auch über das Kolonialproblem wird verhandeln lassen.

Unserer heutigen kolonialen Innenpropaganda erwächst somit die Aufgabe, mit den Parteien der Linken in Verbindung zu treten und sie für den Gedanken einer aktiven Kolonialpolitik zu gewinnen. Für die Kolonialpropaganda der Gegenwart gilt der Ruf: „Der Feind steht links!“, d. h. nicht ein Feind im eigentlichen Wortsinne, sondern ein sehr freundlich zu behandelnder „Feind“, der nicht mit Gewalt überwunden werden soll, sondern mit Gründen überzeugt sein will.

Wenn wir aber den Kampf für die Ausbreitung des kolonialen Gedankens nach links aufnehmen, dann dürfen wir in diesem Kampfe nur solche Waffen gebrauchen, die geeignet sind, den Feind zu überzeugen und ihn für uns zu gewinnen, nicht aber solche, die ihn abstoßen und zu einer immer stärkeren Verstufung auf seine gegnerische Position veranlassen. Zunächst muß alle Parteipolitik aus dem Spiele bleiben. Wir müssen auch den Schein vermeiden, als ob wir Kolonialpolitik rechtsgesinnter Elemente betreiben. Und wenn man uns den Vorwurf macht, daß prominente Führer unserer Bewegung auf dem rechten oder gar dem äußersten rechten Flügel stehen, dann werden wir erwidern: „Seht,

so lassen wir jedem seine parteipolitische Ueberzeugung!“ Und wenn ein linksgerichteter Mann, ein Sozialdemokrat, käme und sich bereit erklärte, als überzeugter Kolonialmann seine parteipolitische Ueberzeugung zurücktreten zu lassen, dann würden wir ihm mit Freuden einen Ehrenplatz in unserer Mitte einräumen. Wir warten, daß er kommt.

Wir dürfen den, den wir gewinnen wollen, nicht von uns abstoßen. Das bedeutet auch, daß wir auf die Symbole nicht mehr Gewicht legen dürfen als auf die Sache. Man ist das Gegenteil von einem klugen Politiker, wenn man die Symbole als das Wesentliche und die Sache als das Unwesentliche betrachtet. Ich denke hier an die Flaggenfrage. Wir Kolonialleute haben ein Anrecht auf die kolonialen Farben schwarz-weiß-rot, die die Farben unserer Kolonien waren und noch sind, weil sie nie geändert wurden. Trotzdem sollte man es vermeiden, die schwarz-weiß-roten Symbole aufzuziehen, wenn man mit Persönlichkeiten und Parteien sich auseinander setzen will, die in den kolonialen Farben die alten Reichsfarben oder gar die einer innenpolitischen Partei erblicken.

Wir dürfen uns aber auch hinsichtlich unserer Ziele keinen Uebertreibungen hingeben. Denn wenn das deutsche Volk von uns die Ueberzeugung gewinnt, daß wir Fanatiker sind, die nur immer wieder rufen: „Heraus mit unseren Kolonien!“, ganz gleich, ob Deutschland darüber Schaden leidet oder gar zugrunde geht, so fallen wir der Lächerlichkeit anheim und, was noch schlimmer ist, der allgemeinen Verachtung. Darum müssen wir unser koloniales Ziel innerhalb der Grenzen verfolgen, die uns durch die allgemeine politische Lage gesteckt sind. Wir bewegen uns auf einem durchaus realen Boden, wenn wir darum kämpfen, daß der Mandatscharakter unserer ehemaligen Schutzgebiete aufrecht erhalten werde und unsere Gegner darauf hinweisen, daß bei Umwandlung der Mandate in Annexionen ein Entschädigungsanspruch für uns entsteht, der sich auf 70, vielleicht auf 120 Milliarden Goldmark beläuft und dessen Anerkenntnis gleichbedeutend wäre mit der Löschung unserer ganzen Kriegsschuld. Die Lauen in Deutschland müssen hören und sehen, um welche Werte wir kämpfen, auch für sie!

Es wäre politisch auch sehr unklug, wenn wir von verantwortlicher Stelle aus den oft gehörten Gedanken verträten, uns durch den Erwerb portugiesischer Kolonien schadlos zu halten. Das würde bedeuten, daß wir den Kolonialraub der anderen sanktionieren. Etwas anderes freilich wäre es, wenn uns einer der jetzigen Mandatsinhaber solche Kolonien auf Grund eines einwandfrei erworbenen Rechtstitels als Kompensation entgegenbrächte.

Es scheint auch politisch verkehrt, unsere koloniale Forderung so zu formulieren, daß wir die Rückgabe unseres ge-

samten Kolonialbesitzes verlangen. Denn mit einem solchen Rückgabeverlangen werden wir kaum den Gegner zu Verhandlungen bereit machen. Wie die allgemeine Lage ist, müssen wir damit rechnen, daß vielleicht einige von diesen Gebieten nicht mehr unter rein deutsche Verwaltung gelangen. Es scheint daher richtiger, unsere Forderung so zu formulieren, daß wir sagen: Wir verlangen einen Kolonialbesitz von wirtschaftlich gleicher Bedeutung wie unsere früheren Kolonien.

Zum Schluß nur noch einige Worte über die Aufgaben unserer kolonialen Außenpropaganda. Wenn wir versuchen wollen, das Ausland unseren kolonialen Forderungen und Wünschen gegenüber freundlich gesinnt zu machen, so müssen wir auf die Mentalität der Staaten, die für die Lösung entscheidend sind, Rücksicht nehmen. Italien gegenüber werden wir den Gedanken der Zusammenarbeit unterstreichen müssen; denn Italien und Deutschland bilden auf kolonialem Gebiet eine Schicksalsgemeinschaft. Beide sind ein Volk ohne Raum, das der Kolonien zum Abfluß seiner Menschenmassen bedarf. Denn der Gedanke wird schließlich in allen Ländern Verständnis finden, daß ein 60-Millionen-Volk auf unzureichendem Raum auf die Dauer nicht leben kann, daß man einem Volke, das ungeheure Lasten auf sich zu nehmen gezwungen wurde, auch die Möglichkeit geben muß, seinen Verpflichtungen nachzukommen und daß dies nur geschehen kann, wenn genügend Raum zur Arbeit und genügend Arbeitsmaterial vorhanden ist. Nur dann wird es Deutschland möglich sein, den Dawesplan zu erfüllen, nur dann wird es auf die Dauer eine Gewähr für den Frieden Europas und der Welt sein.

Das Allgemeine Deutsche Kolonialprogramm.

Verlesen von Generalsekretär Duems.

Der Gedanke, daß das Kolonialproblem für das deutsche Volk eine Angelegenheit von allergrößter Aktualität ist, weil wirtschaftliche, soziale und kulturelle Notwendigkeiten uns zwingen, zu einer Lösung des Problems in möglichst kurzer Zeit zu gelangen, ist vielleicht am lebhaftesten in der kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft. Diese Arbeitsgemeinschaft umfaßt nicht nur die kolonialen Verbände, sondern auch eine große Zahl von führenden, an der Lösung der kolonialen Frage interessierten Deutschtumsverbänden und Wirtschaftsunternehmen. Somit ist in der Kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft bereits eine sehr breite koloniale Front von Verbänden und Unternehmen der Industrie, des Handels und der Schifffahrt geschaffen.

Die Koloniale Reichsarbeitsgemeinschaft umfaßt Organisationen, die sich auf den verschiedensten Gebieten kolonialer Gegenwartsarbeit betätigen. Drei große Aufgabenkreise heben sich besonders hervor: die politische Vorbereitung der künftigen deutschen Kolonialzeit, ihre geistige Vorbereitung durch Aufklärung und Werbung und, nicht zuletzt, die praktische Arbeit auf denjenigen Gebieten, die uns bereits wieder geöffnet sind.

Trotz dieser Vielheit der Aufgaben besteht jedoch unter den Verbänden größte Einmütigkeit hinsichtlich der kolonialen Grundanschauungen und Ziele. Diese Uebereinstimmung fand ihren Ausdruck in der zu Anfang dieses Jahres einstimmig beschlossenen Aufstellung gemeinsamer „Richtlinien“ für die praktische Zusammenarbeit. Von dem Boden dieser „Richtlinien“ aus ist nun das „Allgemeine deutsche Kolonialprogramm“ aufgestellt worden. Seine Bekanntgabe soll nicht allein dazu dienen, die Einheit der Bewegung vor aller Öffentlichkeit zu bekunden. Vor allen Dingen soll die Veröffentlichung die vielen Irrtümer und Mißverständnisse hinwegräumen, die über Zweck und Ziele der deutschen Kolonialbewegung im In- und Auslande bestehen.

Regierungsrat Zache hat in seinem Referat gesagt, daß gerade die Kolonialdeutschen Männer seien, die nicht ausschließlich

am Vergangenen hängen, sondern sich in den 40 Jahren deutscher Kolonialarbeit immer als Leute erwiesen haben, die in die Zukunft schauen, hinauszuschauen vermögen über den engen Kreis einer Rasse und Nation und sich neuen Methoden und neuen Zielen anzupassen verstehen. Man muß diese durch die deutsche Kolonialgeschichte immer wieder klar bewiesene Tatsache gegenüber denjenigen Kreisen betonen, die in den Trägern der Kolonialbewegung vorwiegend die Träger alter Traditionen erblicken. Wenn somit die deutsche Kolonialbewegung ein Programm aufstellt, das den politischen und wirtschaftlichen Tatsachen der Gegenwart gerecht wird, ohne die alten kolonialen Grundforderungen umzustößen und die kolonialen Rechtsansprüche aufzugeben, so beweist das, daß koloniales Wollen und Schaffen auch heute noch wie seit 40 Jahren eine Angelegenheit vorurteilsfreier und vorwärtsblickender Köpfe ist. Der Zweck des Programms ist daher zunächst der, nicht nur die Einheit des kolonialen Zieles unter der Vielheit der kolonialen Verbände zu betonen, sondern auch mit der von den Gegnern der Bewegung immer wieder gezüchteten Schulmeinung aufzuräumen, die Bewegung sei in sich erstarrt, der Vergangenheit ausschließlich zugewandt, gegenwartsfremd und daher nicht geeignet, eine koloniale Zukunft vorzubereiten.

Wesentlicher aber ist, daß das Programm zugleich einen Anfang bedeutet, nicht so sehr in einer neuen Bewegungsrichtung, als in einer neuen Taktik, vorwiegend in propagandistischer, aber auch in kolonialpolitischer Hinsicht.

In propagandistischem Sinne, d. h. für die Ausbreitung des kolonialen Gedankens im deutschen Volke gibt das Programm eine klar begrenzte Verständigungs- und Verhandlungsbasis, die breit genug ist, auch diejenigen Organisationen und Volksschichten zu vereinen, die auf anderen Gebieten der Politik getrennte Lager bilden. Das Programm macht eine scharfe Trennung zwischen den aus den kolonialgeschichtlichen Tatsachen sich ergebenden kolonialen Rechtsansprüchen und den kolonialen Notwendigkeiten. Indem von beiden Gesichtspunkten aus das koloniale Problem betrachtet und das gleiche Ziel erreicht wird, ergibt sich der taktische Vorteil, daß sowohl von dem einen wie von dem anderen Gesichtspunkt aus eine Diskussion des Problems mit denjenigen Volkskreisen aufgenommen werden kann, die entweder vorwiegend die historischen Rechtsansprüche oder nur die gegenwärtigen und zukünftigen Wirtschaftsnotwendigkeiten gelten lassen wollen. Das Programm verrät aber auch, daß gerade die zweite Begründung des Zieles besonders betont wird und man kann hierin nicht nur eine neue Taktik, sondern auch eine grundsätzliche Neueinstellung erblicken.

Das Programm dient jedoch nicht allein dazu, eine Basis für Verhandlungen mit den deutschen, kolonialfeindlich oder gleich-

gültig eingestellten Kreisen abzugeben, sondern vor allen Dingen soll es ein geeignetes Instrument zu einer sachlichen Diskussion der kolonialen Streitfrage mit dem Auslande sein. Und da unser Verhältnis zum Auslande bestimmt wird durch den Versailler Vertrag, der für alle Verhandlungen mit den Vertragspartnern die Basis abgeben muß, solange nicht die Gegenseite unserem berechtigten Revisionsverlangen entgegenkommt, so kann auch das deutsche Kolonialproblem nur dann einer Lösung entgegengeführt werden, wenn wir Brücken zu dem Standpunkte des Gegners schlagen, ohne dessen Willen und Mitarbeit ja auf absehbare Zeit eine Lösung der Kolonialfrage überhaupt nicht möglich ist. Man kann auch hierin einen taktischen Stellungswechsel der deutschen Kolonialbewegung erblicken und wird diese Taktik umso weniger für bedenklich halten, als das Programm darlegt, daß eine getreuliche Erfüllung der Vertragsverpflichtungen seitens der Gegner uns unser volles koloniales Recht wiedergeben würde.

Das sind in wenigen Worten die Grundgedanken des Allgemeinen deutschen Kolonialprogramms, das ich nunmehr zur Verlesung bringe:

Allgemeines deutsches Kolonialprogramm.

Die in der Kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen kolonialen und kolonialinteressierten Vereine, Verbände und Wirtschaftsunternehmen Deutschlands, mit zahlreichen Vertretern der deutschen Industrie und Wirtschaft, der Deutschtumsverbände und Presse anlässlich der Internationalen Presseausstellung in Köln zu einer Kolonialkundgebung vereinigt, geben, getragen von dem einmütigen und entschlossenen Willen zur kolonialen Befreiung Deutschlands, hiermit ein Allgemeines deutsches Kolonialprogramm bekannt, für dessen Erfüllung sie sich mit allen Kräften einsetzen werden.

Die deutschen kolonialen Rechtsansprüche.

Revision des Artikels 119 des Versailler Vertrages.

Die gegen die frühere deutsche Kolonialpolitik von den alliierten Regierungen in der Note und Mantelnote vom 16. Juni 1919 erhobenen Beschuldigungen, durch welche Deutschlands Unfähigkeit und Unwürdigkeit zu kolonialer Betätigung erwiesen werden sollte, dienten lediglich dazu, die Deutschland in Artikel 119 des Versailler Vertrages aufgezwungene Verzichtleistung auf seine Kolonien rechtlich und moralisch zu begründen.

Nachdem die völlige Haltlosigkeit dieser Beschuldigungen einwandfrei erwiesen und ihr versteckter Zweck

vor aller Welt offenkundig geworden ist, nachdem insbesondere die Alliierten selbst die koloniale Schuldthese praktisch dadurch verworfen haben, daß sie mit der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund und die Mandatskommission seine Gleichberechtigung mit den „fortgeschrittenen Nationen“ im Sinne des Artikels 22 der Völkerbundsatzung anerkannt haben, sind die Voraussetzungen für Artikel 119 des Versailler Vertrages hinfällig geworden.

Uebertragung der Mandatsverwaltung.

Abgesehen von dieser veränderten Rechtslage ersteht Deutschland allein schon aus der Mitgliedschaft im Völkerbunde zum mindesten ein Rechtsanspruch auf Uebertragung der mandatarischen Verwaltung seiner Kolonien.

Erfüllung der Mandatsvorschriften.

Diese für die koloniale Enteignung Deutschlands gewählte Form der mandatarischen Verwaltung diene lediglich dazu, die Uebergabe der deutschen Kolonien an die Versailler Hauptmächte mit dem vom Präsidenten Wilson entgegen den Annexionsabsichten der Mächte verfochtenen Friedensgrundsatz „Keine Annexionen“ in scheinbarem Einklang zu bringen. Durch das Mandatssystem sind die deutschen Kolonien zwar in die zeitweilige Verwaltung, nicht aber in das Eigentum der Mandatsstaaten übergegangen. Es ersteht daher von dem Boden der Völkerbundsatzung aus, die ein wesentlicher Bestandteil des Versailler Vertrages ist, der deutsche Rechtsanspruch, daß das Mandatssystem nicht gegen den Willen Deutschlands einseitig zugunsten einer der Mandatsmächte abgeändert werde und daß insbesondere die für die Ausübung des Mandats erlassenen Bestimmungen mit der Völkerbundsatzung in Uebereinstimmung gebracht werden.

Die deutschen kolonialen Notwendigkeiten.

Diese aus den gegenwärtig rechtskräftigen Verträgen sich ergebenden deutschen Rechtsansprüche zur Anerkennung und praktischen Geltung zu bringen, ist ein unumgängliches Erfordernis zur Erhaltung der nationalen Wirtschaft, der Erfüllung der internationalen Verträge und Wahrung des Weltfriedens, sowie der Verwirklichung einer wahrhaften Zusammenarbeit der Völker an den gemeinsamen Aufgaben der Weltwirtschaft und Weltkultur.

Erhaltung der nationalen Wirtschaft.

Das stetige Anwachsen der deutschen Bevölkerung innerhalb eines engbegrenzten Wirtschaftsgebietes, das für die zunehmende Volksmenge weder hinreichend Raum noch hinreichend Rohstoffe und Lebensmittel bieten konnte, ist

eine wesentliche Ursache der sozialen und wirtschaftlichen Erschütterungen und Kämpfe gewesen, in denen das deutsche Volk schließlich seine besten Kräfte aufzehrte. Während alle anderen großen Wirtschaftsmächte der Erde sich beizeiten eigene, durch die Arbeit von Generationen produktiv gestaltete Reserveräume für ihren Bevölkerungsüberschuß, ihre Rohstoffversorgung und ihren Industrieabsatz gesichert hatten, ist Deutschland nach einer kurzen, in ersten Anfängen gewaltsam unterbrochenen Kolonialperiode heute als einzige Wirtschaftsgroßmacht der Erde darauf angewiesen, sich unter erschwerten Bedingungen Siedlungs-, Rohstoff- und Absatzgebiete in Ländern fremder Oberhoheit und fremder Wirtschaftsinteressen zu suchen.

Deutschland kann aber nicht in alle Zukunft darauf verzichten, den aus der Heimat stetig abströmenden Bevölkerungsüberschuß der eigenen Wirtschafts- und Kulturgemeinschaft zu erhalten. Daher ist die rechtzeitige Schaffung eigener großer Siedlungsgebiete in noch freien Erdräumen eine Pflicht der nationalen Selbsterhaltung.

Die unentbehrliche Versorgung der heimischen Wirtschaft mit kolonialen Rohstoffen und der hinreichende Absatz deutscher Industrieprodukte können nur durch möglichste Unabhängigkeit Deutschlands von ausländischen Produktions- und Absatzstätten gesichert werden. Ein Einfluß auf die Preisgestaltung der kolonialen Rohstoffe im Interesse der nationalen Wirtschaft kann nur durch eigenen Anteil an der kolonialen Produktion gewonnen werden. Die wirtschaftliche Not großer deutscher Volksschichten, die unerträglichen finanziellen Lasten, die aus den internationalen Verpflichtungen auf der deutschen Wirtschaft liegen, und die zunehmende Verschuldung Deutschlands an das Ausland erfordern es gebieterisch, daß möglichst alle Produktions- und Handelsgewinne aus der Versorgung des Mutterlandes mit Kolonialprodukten und aus dem Absatz deutscher Waren der eigenen Volkswirtschaft zugeführt werden.

Aus diesen Gründen ist die Erschließung und Bewirtschaftung eigener kolonialer Rohstoff- und Absatzgebiete als Teilen der Gesamtwirtschaft ein Gebot der wirtschaftlichen Selbsterhaltung.

Wahrung des Weltfriedens.

Die Entwicklung Deutschlands zur wirtschaftlichen Weltmacht ohne eigenen hinreichenden Lebens- und Wirtschaftsraum war eine der Ursachen der internationalen Interessengegensätze, die zum Weltkriege und zu den wirtschaftlichen Fesselungen des Versailler Ver-

trages führten. Der Versailler Vertrag hat das deutsche Raum- und Wirtschaftsproblem, statt es einer Lösung näher zu bringen, durch die Einengung des deutschen Lebens- und Wirtschaftsraumes und die Auferlegung neuer Lasten auf die deutsche Wirtschaft bis zur Unerträglichkeit verschärft.

Der wirtschaftliche und politische Friede unter den Völkern bleibt aber solange gefährdet, als Deutschland nicht wie jede andere Wirtschaftsgroßmacht der Erde über hinreichenden Entfaltungsraum verfügt.

Gemeinschaftsarbeit der Völker.

Die planmäßige Erschließung aller Wirtschaftskräfte der Erde setzt voraus, daß die kolonialwirtschaftlichen Fähigkeiten der Deutschen nicht von dieser Gemeinschaftsaufgabe der Völker ausgeschlossen werden. Im besonderen würde die dauernde Ausschaltung der geistigen und sittlichen Werte der deutschen Kultur von den Aufgaben, die sich die kolonisierenden Völker in der kulturellen Erschließung der noch unentwickelten Länder der Erde, vor allem auf dem Gebiete des Gesundheitswesens und der Erziehung der eingeborenen Völker gestellt haben, eine wirkliche Lösung dieser Aufgaben verhindern und eine Verarmung der gesamten Menschheitskultur bedeuten.

Aus allen diesen Gründen erheben wir, unter Aufrechterhaltung aller unserer kolonialen Rechtsansprüche, die Forderung auf sofortigen Wiedereintritt Deutschlands in eine aktive Kolonialarbeit in eigenen Kolonialgebieten.

An das deutsche Volk richten wir die Mahnung, die wahre Ursache der wirtschaftlichen und sozialen Nöte und politischen Ohnmacht in der räumlichen Einengung Deutschlands und seiner Ausschließung von den großen Lebens- und Wirtschaftsräumen der Erde endlich in ihrem vollen Umfange zu erkennen und tatkräftig an der Erfüllung der kolonialen Notwendigkeiten mitzuwirken.

Die deutschen Parteien als die Führer und Sprecher des deutschen Volkes fordern wir auf, die deutsche Kolonialbewegung zu ihrer eigenen Sache zu machen, die deutschen kolonialen Forderungen in ihr Parteiprogramm aufzunehmen und im Sinne dieses Programms im Volke und in den Volksvertretungen tätig zu sein.

Von der deutschen Reichsregierung aber erwarten wir, daß sie die koloniale Frage als eine Lebensfrage des deutschen Volkes erkennt und darum auch von ihr aus die Lösung der nationalen und internationalen Schwierigkeiten versucht.

Erklärungen der Berufsstände zum Allgemeinen Deutschen Kolonial- programm.

Handel, Industrie und Landwirtschaft.

Dr. Schmidt, Syndikus der Industrie- und Handelskammer Köln. Wenn ich der Kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft im Auftrage der Industrie- und Handelskammer Köln einen besonderen Gruß der Kammer, gleichzeitig im Namen des Präsidenten, übermittle, so geschieht es auch im Namen der Wirtschaft, die mit Wissenschaft und Politik an der Wiederherstellung unseres deutschen Kolonialbesitzes besonders interessiert ist.

In der bekannten Mantelnote der Alliierten vom Juni 1919 ist u. a. hervorgehoben, daß die koloniale Betätigung Deutschlands in der Vorkriegszeit belanglos gewesen sei und sich ausdrücke in wenigen Prozenten des Anteils an unserem gesamten Handel. Absichtlich wird hierbei verschwiegen, daß Deutschland gegenüber der Kolonialpolitik Frankreichs, Englands und der anderen Staaten nur erst seit zwei Jahrzehnten kolonialtätig war und innerhalb dieser kurzen Zeit nur die allerersten Anfänge einer deutschen Kolonialpolitik zu schaffen vermochte.

Deutschland benötigt einen Rohstoffmarkt und verlangt ihn mit demselben Rechte, mit dem Frankreich ihn in Anspruch nimmt. Ich verweise hier auf eine Äußerung des französischen Kolonialministers aus dem Jahre 1925, der sich damals ganz offen mit der Frage der Ueberlassung der französischen Mandatsgebiete an Deutschland befaßte und hierbei erklärte, Togo und Kamerun seien diejenigen Gebiete, aus denen Frankreich seine wirtschaftliche Freiheit gewinnen könne. Was aber Frankreich für sich verlangt, beanspruchen wir mit dem gleichen und noch größeren Rechte.

Indessen, wenn die deutsche Wirtschaft sich mit den Fragen der Kolonialpolitik befaßt und sich ihre Förderung angelegen sein läßt, so geschieht das nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen, son-

dern auch, weil sich die Wirtschaft als Teil des deutschen Volkes fühlt und darum auch sie danach strebt, daß die Würde der Nation wiederhergestellt wird, die durch den ungeheuren kolonialen Lügenfeldzug verletzt ist. Deutschland hat in der Verwaltung und Erschließung der Kolonien Hervorragendes vollbracht. Außer den Leistungen des deutschen Kaufmanns, des deutschen Ingenieurs und des deutschen Arbeiters war es vor allem die deutsche tropische Wissenschaft, deren bahnbrechende Erfolge ohne gleichen sind.

Aber auch unter dem Gesichtspunkt der Auswanderung entsteht die Forderung nach einer neuen deutschen Kolonialpolitik: Ein Zehntel aller deutschen Auswanderer stammt aus der Rheinprovinz und wenn man Württemberg und Baden als Hinterland des Rheins hinzunimmt, entfällt allein auf das gesamte Rheinland ein Drittel der deutschen Auswanderung, die mit 65 000 Personen das Dreifache des letzten Vorkriegsjahres erreicht. Es hat für mich, wenn ich zufällig an oberrheinischen Grenz- und Bahnstationen an stillen Abenden die Sonderzüge und Sonderwagen unserer deutschen Auswanderer sah, die da hinauszogen mit dem deutschen Lied, immer etwas Ergreifendes und Erschütterndes gehabt, feststellen zu müssen, daß diese prachtvollen deutschen Kräfte in das fremde ferne Ausland hinausgehen, anstatt in ein Neuland, in dem die deutsche Flagge weht. Und so rufe ich noch einmal in Ihr Gedächtnis jene Feststellung, die die deutsche Friedensdelegation am 29. Mai 1919 machte, als sie schrieb: „Deutschland hat das Recht, an der wissenschaftlichen Erforschung der Welt und an der Erziehung unentwickelter Rassen als einer gemeinsamen Aufgabe der zivilisierten Menschheit mitzuwirken.“ An diesem Recht halten wir fest, und auf dem Wege, es durchzuführen, geht die Wirtschaft mit Ihnen.

Professor Dr. Körnicke: Durch eine unglückliche Verkettung von Umständen ist es den führenden Männern der Landwirtschaft in der Rheinprovinz nicht möglich gewesen, an dieser Stelle im Namen der deutschen Landwirtschaft zu sprechen und den Wert der Kolonien für sie zu betonen. Aber auf Grund enger Fühlungnahme mit Männern der Landwirtschaft im Rheinland und im Reiche kann ich die Erklärung abgeben, daß wir alle, die rheinischen und die deutschen Landwirte, hinter dem kolonialen Gedanken stehen. Mag auch hier und da bei deutschen Landwirten ein gewisser Neid auf koloniale Betätigung bestehen, so weiß die deutsche Landwirtschaft doch genau, daß wir ohne Kolonien nicht auskommen können. Und ich als Lehrer der landwirtschaftlichen Jugend würde es besonders freudig begrüßen, wenn das große Ziel, das Sie hier verkündet haben, erreicht wird.

★

Wissenschaftliche Berufe.

Professor Dr. Walb, Rektor der Universität Köln: Die Art, wie ein Gelehrter und insbesondere ein Vertreter der Universität sich zu einer Frage äußern kann, wie sie heute zur Debatte steht, ist grundsätzlich verschieden von der Stellung der Kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft zu ihr. Die Arbeitsgemeinschaft hat ein bestimmtes Ziel vor Augen, will Anhänger für dieses Ziel gewinnen und sie mit festen Gründen überzeugen. Aufgabe der Gelehrten ist nicht, zu überzeugen, sondern ihre Schüler zu eigener Urteils-gewinnung heranzubilden. Der Gelehrte darf daher an der Tatsache nicht ganz vorbeigehen, daß Kolonialbesitz für das gegenwärtige Deutschland zum mindesten ein Problem darstellt.

Ich habe jedoch aus den hier gemachten Äußerungen die Ueberzeugung gewonnen, daß in der Kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft außerordentlich kluge Männer sind, die verhindern, daß dieses Ziel einer Ueberspannung unterliegt, die vor allen Dingen verhindern, daß der Wunsch nach Wiedererlangung von Kolonien nur auf Gefühlsmomente gestützt wird, nur von Ressentiments getragen ist, die verhindern, daß die Wiedererlangung der Kolonien oder die Wiederbetätigung in deutschem Kolonialbesitz das deutsche Reich in neue Gefahren bringt, die sich darüber klar sind, daß uns nur eine solche Lösung fruchten kann, die wirklich den wirtschaftlichen, den kulturpolitischen und den allgemeinen kolonialpolitischen Verhältnissen gerecht wird, eine Lösung, die auch der Neuorientierung der Welt die Anerkennung nicht versagt.

In einem anderen Punkte des Programms dagegen wird die ganze akademische Welt sich unbedingt hinter das Programm ohne jedes Wenn und Aber stellen und von diesem einen Punkte aus wird die akademische Jugend am ersten für das Kolonialprogramm interessiert werden können: Es ist der Ehrenpunkt. Man hat uns die Kolonien nach einem verlorenen Kriege weggenommen, so wie oft nach verlorenen Kriegen Länder weggenommen werden, aber man hat diese Wegnahme mit einer Lüge, einer falschen Anschuldigung begründet. Eine falsche Beschuldigung aber kann sich kein Mensch und kann sich kein Volk, das noch Selbstachtung hat, gefallen lassen. Wie der einzelne falsch beschuldigte Mensch sich bemühen wird, ein Wiederaufnahmeverfahren zu erlangen, wie in vielen menschlichen und politischen Prozessen Männer der Tat aufgestanden sind und das Wort sprachen: „La vérité est en marche!“, so kann auch ein ganzes Volk eine solche Beschuldigung nicht auf sich sitzen lassen. Verbogenes Recht muß wieder gerade gebogen werden, ohne Rücksicht darauf, was daraus entsteht. Denn die Menschheit kann nur leben, sie kann nur sittlich leben, wenn sie den Rechtsboden nicht verletzt fühlt.

Daß die Frage der Bekämpfung der kolonialen Schuldlüge an erster Stelle des Kolonialprogramms steht, macht mir dieses Programm sehr sympathisch. Ich verspreche mir von diesem Programm die größte Wirksamkeit auf die akademische Jugend. Ich möchte wünschen und bin auch nach dem, was ich heute gehört habe, davon überzeugt, daß Sie diesen Rechtstitel durchsetzen werden, mit all der Mäßigung und mit all der Kraft, die man haben kann, wenn man ein gutes Gewissen sein eigen nennen darf.

Direktor Dr. Maaß: Der Verband Deutscher Akademiker (Vorort Elberfeld-Barmen), der Alt- und Jungakademiker des gesamten deutschen Sprachgebietes umfaßt, erklärt seine uneingeschränkte Zustimmung zu dem Allgemeinen deutschen Kolonialprogramm und sieht es als seine Pflicht an, den Forderungen desselben in den Kreisen der Alt- und Jungakademiker wie überhaupt im ganzen deutschen Volke den Widerhall zu verschaffen, der zu ihrer Geltendmachung nötig ist.

Der Verband Deutscher Akademiker hält dies um so mehr für seine Pflicht, als er nur so das Andenken der Männer würdigen kann, die als Kolonialpioniere so Hervorragendes geleistet und durch ihre wissenschaftlichen Leistungen besonders auf dem Gebiet der Bekämpfung der Tropenkrankheiten erst die nutzbare und gegenüber der greuelbeladenen Kolonialgeschichte anderer Völker menschenwürdige Erschließung der Kolonien ermöglicht haben.

Mit Recht verlangt das Programm, daß deutsche ärztliche Wissenschaft, die sie nutzbar machende Industrie und deutsche Erziehungswissenschaft, die in den geraubten und in fremden Kolonien für die Gesundung und Erziehung der eingeborenen Bevölkerung Wertvolles leisten und schon dadurch die Koloniallüge als lächerlich erkennen lassen, ihre segensreiche Tätigkeit auch in deutschen Kolonien entfalten können.

Die kulturelle Bedeutung des deutschen Volkes und seine wirtschaftlichen Belange erheischen mit allem Nachdruck die Erfüllung der Forderung nach geeignetem Kolonialbesitz.



Werktätige Berufe.

Gewerkschaftssekretär Kaiser, Köln: Ich spreche für die im Deutschen Gewerkschaftsbund zusammengeschlossenen christlichen Gewerkschaften Deutschlands. Es wäre mir lieber, wenn ich für die gesamte deutsche Arbeiterschaft sprechen könnte, oder wenn neben mir auch Vertreter der übrigen Organisationsgruppen der deutschen Arbeiterschaft hier zu Worte kommen würden. Es ist bereits mit Bedauern festgestellt

worden, daß wir zu einer Diskussionsmöglichkeit mit der sozialdemokratischen Partei und damit mit der sozialdemokratischen Arbeiterschaft über die koloniale Frage leider noch nicht gekommen sind, aus Gründen, die mit dem alten Staat und seiner Politik zusammenhängen. Ich bedauere dies und gebe gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck, daß, wie auf anderen Gebieten unseres Volkslebens, auch hier in Bälde eine Wandlung eintreten wird.

Der Standpunkt meiner Freunde in der Kolonialfrage deckt sich im Wesentlichen mit den Gedankengängen, wie sie hier zum Ausdruck gekommen sind. Dabei bitte ich Sie, damit einverstanden zu sein, daß wir uns nicht auf jede Einzelheit des Vorgetragenen festlegen lassen können oder noch nicht festlegen lassen können. Ich darf aber zum Ausdruck bringen, daß wir mit den wesentlichen Gesichtspunkten des verkündeten Kolonialprogramms einverstanden sind und daß wir dafür eintreten wollen und eintreten werden.

Wir nehmen diesen Standpunkt ein um des ganzen Volkes willen. Dabei stehen für uns neben den wirtschaftlichen Gesichtspunkten die Gesichtspunkte der Ehre. Für ein Volk ist es vom Standpunkt der Ehre unmöglich, daß es auch in dieser Frage minderen Rechtes geziehen wird. Gerade auch die Arbeiterschaft weiß um die ungeheuer großen, reichen und tiefen Kulturwerte, die das deutsche Volk der Menschheit insgesamt gegeben hat. Für ein Volk von solcher geistigen Kraft muß die Freiheit kultureller Betätigung in vollem Umfange wieder erreicht werden. Das neue Deutschland mit seinen vom ganzen Volk getragenen Staaten bedarf dieser Freiheit ungehinderter Kulturbetätigung sicherlich nicht minder als der Staat von gestern.

Aber auch die wirtschaftlichen Gesichtspunkte sind für unsere Haltung bestimmend. Gott sei Dank wächst unser Volk noch immer und wir brauchen, um dieses wachsende Volk ernähren zu können, eine Erweiterung der wirtschaftlichen Betätigungsmöglichkeit. Die koloniale Betätigung erscheint uns als eine solche Möglichkeit.

Somit steht die Arbeiterschaft zum mindesten in großen Bruchteilen auf dem Boden des Allgemeinen Deutschen Kolonialprogramms. Es kann und darf wohl auch nicht anders sein, als daß das deutsche Volk in der Wahrung seiner Ehre und seiner Freiheit geschlossen dasteht.

.....

Die Neu-Orientierung der Welt.

Schlußwort von Gouverneur a. D. Dr. Seitz.

Wir haben aus dem Munde der Vertreter der verschiedenen deutschen Berufsstände gehört, wie sie sich zu dem von uns bekannt gegebenen „Allgemeinen Deutschen Kolonialprogramm“ stellen. Wenn auch im einzelnen Abweichungen der Ansichten vorhanden sind, so darf man doch auf Grund der hier abgegebenen Erklärungen die Feststellung machen, daß der größte Teil des deutschen Volkes unserem Programm zustimmt. Und auch darüber besteht kein Zweifel, daß in denjenigen Arbeiterkreisen, die heute aus parteitaktischen Gründen Gegner der Kolonialbewegung sind, die Ueberzeugung der Notwendigkeit kolonialer Betätigung von Tag zu Tag wächst.

Der Herr Rektor der Kölner Universität hat mit Recht gesagt, daß die koloniale Bewegung der Neuorientierung der Welt Rechnung tragen müsse. In der Tat steht die Welt heute in einer politischen und wirtschaftlichen Neuorientierung von solchem Umfange und solcher Tragweite, wie sie vielleicht seit der Entdeckung Amerikas und des Seeweges nach Ostindien nicht zu verzeichnen gewesen ist. Diese Neuorientierung auf wirtschaftlichem Gebiete — ich möchte sie eine Umwälzung nennen — geht vorläufig noch unter der Oberfläche vor sich. Aber eines Tages wird sie uns allen klar vor Augen treten und dann, wehe dem deutschen Volke, wenn es verpaßt hat, sich in dieser Neuorientierung den ihm zukommenden Platz zu verschaffen. Ueberall sind Anzeichen dafür vorhanden, daß diese Neuorientierung vom kolonialen Gebiete ihren Anfang nimmt. Die alten Kolonialstaaten ändern nicht nur ihre allgemeine Politik, sie ändern auch ihre Wirtschaftspolitik, sie ändern vor allem ihren Standpunkt zu der Kolonialfrage. Wir müssen uns darüber klar sein, welche Stellung wir innerhalb dieser Entwicklung einzunehmen haben. Vor allen Dingen ist das die Aufgabe und die Pflicht der für die Geschicke Deutschlands verantwortlichen Parteiführer und der Regierung. An diese möchte ich daher von dieser Stelle aus den mahnenden Zuruf richten:

Caveant consules!